

Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis

27. September 2015

Textgrundlage: Mt 15,21-28

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Das ist das Ende!

Auf keinen Fall darf das so enden!

Sie atmet schwer, der Hals, er schnürt sich zu, die Beine, sie geben nach.

Die Angst schwächt sie, legt sich wie eine Fessel um die Beine, wie eine Schlinge um den Hals.

Sie weint – erst aus Angst – aber da ist mehr als Angst, da ist Wut, wie ein Feuer, die Wut brennt und gibt Kraft und die Wut lacht: „Auf keinen Fall darf das so enden!“

Sie weint wie wahnsinnig – aus Angst, sie lacht wie wahnsinnig – aus Wut, sie weint und lacht aus wahnsinniger Liebe.

Wenn sie zurückdenkt, glaubt sie, sie habe nichts anderes gemacht seither, als zugleich zu weinen und zu lachen.

Als sie hörte: „Du bist schwanger“ – da hat sie erst gelacht vor Freude und dann geweint vor Glück.

Die Schwangerschaft war unkompliziert, aber anstrengend.

Die Geburt war anstrengend, aber unkompliziert, hat die Hebamme gesagt.

Ihre Tochter kam gesund auf die Welt und sie hat erst geweint vor Schmerzen und dann gelacht vor Freude und geweint vor Glück, gelacht und geweint und gelacht.

Als ihr Kind dann anfing zu stolpern und immer wieder Sachen fallen ließ, da hat sie anfangs gelacht über den niedlichen Tollpatsch.

Als die Ärzte sagten, das geht nicht weg, da hat sie geweint, weil sie es nicht fassen konnte und als die Ärzte sagten, das wird schlimmer, da hat sie gelacht, weil sie es nicht glauben wollte.

Soviel zu IHR...

Er sah sie schon von Fern, d.h. er hörte sie vor allen, ihr schrilles Lachen und ihr lautes Weinen.

„Lasst uns schneller gehen!“, sie beschleunigten ihre Schritte.

Doch sie, sie rennt hinterher!

„Was ruft sie nur?“ „Was will sie nur?!“

„Ach Herr!“, spricht ihre Angst „*ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*“

Die Männer stehen, glotzen blöd zu Boden oder starren in den Himmel.

Er steht auch, schaut sie an, irgendwie fragend, auf jeden Fall nichts-sagend.

Da schreit ihre Wut: „*Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt!*“

Und *Er*, steht weiter da, schaut sie weiter an und *antwortete ihr kein Wort*. Jesus bleibt stumm und dann, dann wendet er sich ab, will sie einfach stehen lassen.

„Das ist das Ende.“ sagt ihre Angst.

„Auf keinen Fall darf es so enden!“ sagt ihre Wut.

Sie lässt sich nicht abwimmeln, weint und greint und lacht und klagt, bittet und bittelt, fordert und schreit.

Die Männer sind erstaunt, erstaunt und berührt, einige auch peinlich berührt – wie unangenehm, so ein plärrendes Weibsstück: „*Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach!*“

Und *Er*, er bleibt ruhig, zu ruhig, richtig stur – er bleibt stur, aber nicht stumm:

„*Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.*“

Für einen Moment ist Stille.

Die Frau überlegt: „Was soll das denn heißen?“

Die Männer überlegen nicht: hoffen aber, weiter zu kommen, weg von hier und von der Frau.

Die Angst überlegt und fällt vor ihm nieder und winselt: „Herr, hilf mir.“

Und die Wut überlegt, presst die Stimme und fordert: *Herr, hilf mir!*

Und *Er*? Antwortet, jetzt nicht mehr stur, sondern arrogant:

„*Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde!*“

Und die Angst sagt: „Ja, ich bin ein Hund und das ist das Ende.“

Und die Wut sagt: „Was bist du für ein Hund, so darf das auf keinen Fall enden!“

Und die Männer denken: „Ja, wir müssen ein Volk retten und ein ganzes Land erhalten – das ist nicht wenig, das ist viel – mehr geht nicht.“

Und die Frau denkt: „Nein, was hilft es mir, das Du anderen hilfst, ich brauche dieses Volk nicht und ich will ihr Land nicht – ich will meine Tochter – nur dieses eine Leben, denn ohne sie gibt es für mich nichts, was noch zu retten wäre und deshalb sagt sie:

Ja, Herr; ja, du kannst dieses Volk retten.

Und: Ja, Herr, du wirst dieses Volk retten.

Und: Ja, Herr, ich will nichts von ihrer Rettung,

aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“

Brotkrümel, mehr braucht sie nicht im Vergleich, mehr will sie nicht von dem, was den anderen zusteht, aber weniger will sie auch nicht und nichts weniger will sie von Ihm.

Und er?! Ist er beeindruckt von ihrer Wut, vielleicht sogar ergriffen von ihrer Angst?

Lässt er sich überzeugen und wenn ja, durch was?

Und ER spricht:

„Frau, dein Glaube ist groß.“

Und die Angst sagt: Nein – er ist fast am Ende.

Und die Wut sagt: Ja – er ist alles, was ich habe.

Und die Männer denken: „Das ist ein guter Trost.“

Und die Frau denkt: „Das ist ein billiger Trost.“

Und sie alle hören, wie Er sagt:

„Dir geschehe, wie du willst!“

Und ihre Tochter, die wurde gesund unter Tränen und mit Lachen.

Und das ist dann das Ende.

Dass wir auf jeden Fall lachen werden und weinen, wenn etwas für uns geschieht, weil wir glauben, dass Er es für uns getan hat.

Ich wünsche Ihnen an diesem Sonntag, dass Ihre Angst nie größer ist als ihr inneres Feuer, dass sie immer einen Grund mehr haben zu lachen als zu weinen und dass Ihr Glaube an den Immanuel, an den „Gott mit uns“ kein Ende kennt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der über jedes Ende erhaben ist und weiter reicht, als unser Verstand sich das vorstellen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Juliane Rumpel & Thomas Thieme im September 2015.